aus ernst zu nehmende Gegner auf dem Spielfeld. Auf der Olympiade des Fernen Ostens 1927 in Schanghai kamen die chinesischen Fussballmannschaften ins Endspiel mit den ausgesuchtesten Spielern der britischen Truppen, sie konnten erst nach hartem Kampf knapp mit 4 : 3 geschlagen werden. In Japan und auf den Philippinen ist Baseball das beliebteste Spiel. Von den Japanern wurden auch Rugby und Fussball zuerst aufgenommen; auf der erwähnten Sportolympiade in Schanghai konnte man von einer Mannschaft der Meiji-Universität ausgezeichnete Leistungen auf diesem Gebiet sehen. Tennis ist im ganzen Osten verbreitet und beliebt, besonders in den Küstenstädten. Japaner und Chinesen holen bemerkenswert auf in diesem Sport, und einige japanische Spieler gehören zu den besten Champions der Welt. Basket-Ball (Korb-Ball), ein weniger bekanntes amerikanisches Spiel, ist in China und Japan öfters zu sehen als in seiner Heimat. Im Schwimmsport sind Japaner und Chinesen gleich tüchtig. Kricket ist meistens auf die Städte mit grösseren englischen Niederlassungen beschränkt, es wird da auch von den Eingeborenen gespielt.

Ein Studentenulk in Uppsala

Von schwedischen Studenten wird mancher gute Ulk berichtet. Klassisch geworden ist die Geschichte von dem Wechsel über 130 Milliarden Mark, den Uppsala-Studenten zur Bezahlung der deutschen Reparationsschuld an Lloyd George sandten.

Jetzt ist viel von einem anderen Studentenulk die Rede, der sich allerdings durchaus nicht mit Weltgeschichte befasst. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Im besten Hotel Uppsalas fand eine sehr vornehme Hochzeit statt, die in umsichtigster Weise vorbereitet war, um dem jungen Paar und den Gästen einige angenehme Stunden zu bereiten. Alles klappte vorzüglich, das Essen und die St...mung waren glänzend. Aber als beim Sekt die eingelaufenen Glückwunschdepeschen verlesen werden sollten, stellte sich heraus, dass unbegreiflicherweise kein einziges Telegramm eingelaufen war. Es gab eine sehr peinliche Verlegenheit und ein Hinundherraten über die Gründe dieser unerwarteten Teilnahmslosigkeit des Verwandten- und Freundeskreises.

Um es gleich zu sagen: ein paar Studenten, die in einem anderen Zimmer eine kleine Festlichkeit veranstalteten, bei der nicht unbedeutende Mengen Alkohols in verschiedenen Formen vertilgt waren, hatten dem Depeschenboten den Packen von etwa 50 Telegrammen auf der Treppe abgenommen. Und während man drinnen ängstlich und verlegen in peinlicher Spannung auf die drahtlichen Glückwünsche wartete, öffneten die jungen Herren nebenan Telegramm auf Telegramm, verlasen sie feierlich und lachten sich halb tot über deren in üblicher Weise salbungsvollen, schwülstigen oder krampfhaft-witzigen Inhalt in Prosa und Versen mit den allgemein bekannten mehr oder minder zarten und geschmackvollen Anspielungen und überhaupt über den ganzen gelungenen Scherz.

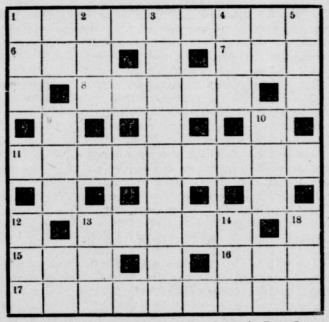
Als die Studenten am nächsten Tage wieder zu sich und einigermassen zur Vernunft kamen, sahen sie das Nichtsnutzige ihrer unbedachten Handlung ein und sandten die Depeschen an die richtige Adresse, allerdings ohne ein Wort der Entschuldigung, aber immerhin in Begleitung einiger Rosen.

Nun hätte sich alles in Wohlgefallen auflösen und der dumme Streich vergeben und vergessen sein können. Es war aber leider ein nicht unbeträchtlicher Haken dabei: Es stellte sich nämlich heraus, dass die Studenten in ihrer übermütigen Laune eine Anzahl Antworttelegramme verfasst und bedauerlicherweise auch abgesandt hatte, die entrüstete Proteste der Empfänger zur Folge hatten. Der Inhalt dieser Telegramme ist zwar der Oeffentlichkeit vorenthalten worden. Es ist aber durchgesickert, dass sie an Urwüchsigkeit nichts zu wünschen übrigliessen, und dass zum Beispiel einigen guten alten Tanten in nicht misszuverstehender Form angeraten wurde, sich schleunigst in jenes angenehme Land zurückzuziehen, wo ein scharfes, aber unentbehrliches Gewürz in reichlichen Mengen gedeiht. Die Studenten kannten eine ganze Anzahl der Absender der Telegramme nach Ruf, Charakter und äusseren Umständen, und es lag daher nicht fern, einem wohlhabenden, aber als geizig bekannten Kaufmann die Mitteilung zu drahten, dass ebensoviel Tausendkronenscheine, wie sein geschwollener Glückwunsch Worte enthielt, bedeutend willkommener gewesen wären. Einem Ehepaar, das nicht immer in bestem Frieden lebt, wurde die Versicherung übermittelt, dass das junge Paar sich bemühen werde, ihrem höchst nachahmenswerten Beispiele nachzueifern. Dieselbe Erklärung soll ein sehr kinderreiches und ein geschiedenes Paar erhalten haben. Eine uralte Dame wurde in schonungsvollen Wendungen angefragt, ob ihre Glückwünsche aus dieser oder jener Welt stammten. Ein unverheirateter Freund des Bräutigams wurde in unverblümter Weise aufgefordert, der Dritte im Bunde zu sein, und eine Freundin der Braut angefragt, ob sie eventuell geneigt wäre, den jungen Ehemann nach vier Wochen für alt zu übernehmen. Der Schwiegermutter, nicht zu vergessen, wurde in offenbarer Scheinheiligkeit versichert, dass ihr lieber Besuch dem jungen Paare zu jeder Tages- und Nachtzeit hochwillkommen sei, dem Vater der Braut dagegen kurz und bündig bescheinigt, dass er der grösste Filz in Uppsala und Umgegend wäre. Uebrigens hatte auch die Hebamme ein Telegramm erhalten, dass sie auf übermorgen früh bestellte.

Es kann nicht verbürgt werden, ob die Telegramme der Studenten gerade so oder anders ausgefallen sind, jedenfalls hiess es in einer Lokalzeitung, dass deren Formulierung grösste Bestürzung bei den Empfängern erweckte. W. S.

??? Rätsel ???

Kreuzworträtsel:



Waagerecht: 1. Figur aus der deutschen Sage, 6. Fett, 7. spanischer Fluss, 8. künstliches Gesicht, 11. Zahlungsmittel, 13. Helligkeit, 15. Stadt in Italien, 16. Name vieler kleiner Flüsse, 17. Hausvogel.
Senkrecht: 1. Hilferuf, 2. mitteldeutscher Höhenzug, 3. katholischer Feiertag, 4. Angehöriger eines Inselvolkes, 5. Fluss in Russland, 9. Fisch, 10. Wild, 12. Fisch, 13. französischer Ausdruck für See, 14. Witterungserscheinung, 18. Verbindung.

Streit im Männerchor

Mit lautem Wort stellt sich uns vor,
Und offenem Mund — ein Männerchor.
Doch dieser Chor geriet in Streit,
Und just bei der Gelegenheit,
Wie man sich schlägt und tüchtig rüttelt.
Ward auch das arme Wort geschüttelt.
Man sucht's, doch als man's wiederfand,
Da war's ein Fluss im Inderland.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — cor — da — de — di — di — di — e — ei — en — es — fi ga — ge — ge — gen — go — ham — he — her — i — i — in — in few — he — las — le — le — li — mar — me — mes — mi — mo mor — nach — ne — ne — nen — ni — nie — no — ra — ra — ral re — re — re — rie — ro — ro — sal — se — ster — sun — sur ta — tar — te — te — to — ton — tur — vel

sind 21 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten, und deren vierte Buchstaben von unten nach oben einen Vers Morgensterns über die Zypressen ergeben.

1. Spöttelei, 2. Negervolk, 3. Flicken, 4. Vorkämpfer der Revolution, 5. spanischer Tanz, 6. Götterbote, 7. Feuerwerk, 8. russischer Dichter, 9. Fluss in Frankreich, 10. Farbe, 11. französischer Minister, 12. Erzählung, 13. grammatikalischer Begriff, 14. Gestalt aus dem „König Lear", 15. nordischer Dichter, 16. Haarschnitt, 17. Unterstellraum, 18. Museum in Leningrad, 19. Sekte, 20. deutsche Stadt, 21. weiblicher Vorname.

Geköpft

Die Wort, die auf den Rädern sassen,
Ganz plötzlich ihren Kopf vergassen,
Und schon war es um sie geschehn —
Als Vogel kannt' man sie nur sehn.

Auflösungen zur Sonntag-Rätselecke

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ratibor, 7. Kartusche, 8. Pinte, 9. Alligator, 11. Esquire — Senkrecht: 2. Akropolis, 3. Jau, 4. Orchester, 5. Akrobat, 6. Megäre, 10. Gnu. — **Vogel flieg:** Flügel, Lüge. — **Magisches Quadrat:** 1. Onkel, 2. Nolde, 3. Klage, 4. Edgar, 5. Leere. — **Gott, Prophet und Vogel:** Pan, Eli, k, Pelikan.

BERLINER
Volks-Zeitung
Donnerstag, 6. November 1930

ALLE PUPPEN TANZEN

19. Fortsetzung

Roman von RUDOLF REYMER

[Nachdruck verboten]

Neben Bim wurde sein Bruder sichtbar, ein Krätzchen schief über der Hornbrille. Beide verschwanden gleichzeitig.

Bert zog einen Stock aus einer Rosenrabatte, befestigte an ihn sein Taschentuch und ging, die weisse Flagge des Parlamentärs schwingend, langsam auf die Festung zu.

„Stehen bleiben!" befahl Janes helle Stimme, und ein deutscher Stahlhelm tauchte an einem Fenster des Erdgeschosses auf.

Bert blieb stehen.

„Sie wünschen, mein Herr?" fragte Jane in militärischem Ton.

„Ich fordere Sie auf, die Festung zu übergeben, mein Herr."

„Nicht früher, als bis der letzte Mann gefallen ist."

„Ihre Tapferkeit zwingt zur Bewunderung. Aber vergiessen Sie nicht unnötig Blut. Ihr Widerstand ist sinnlos."

„Weshalb, mein Herr."

„Weil wir bereit sind, Ihre Bedingungen anzunehmen, wenn Sie die Waffen strecken."

„Welche Bedingungen?" fragte Jane misstrauisch.

„Freier Abzug und Verzicht auf Vergeltungsmassnahmen."

„Davon kann keine Rede sein. Wir verlangen, dass Ihr Kommandant darauf verzichtet, eine neue Besatzung ins Haus zu legen."

„Von Landsturm über Vierzig —"

„Ganz recht."

„Diese Bedingung kann nicht erfüllt werden."

„Dann muss ich die Verhandlungen als aussichtslos abbrechen."

Jane machte Miene, sich wieder zurückzuziehen.

„Also lass den Ulk, Jane, ich habe dir etwas Wichtiges mitzuteilen. Wir gehen wieder auf die Walze."

„Wieso?" fragte Jane ungläubig, den Stahlhelm ins Genick schiebend, so dass der Sturmriemen unter ihrem kleinen energischen Kinn sichtbar wurde.

„Ich habe meine Stellung im Warenhause aufgeben müssen. Man hat mich an die Luft gesetzt. Es ist das Beste, wir gehen wieder auf Tournee. Ich habe ein gutes Engagement für euch nach Kopenhagen."

„Einen Augenblick. Ich schliesse nur das Haus auf. Holly, du kannst die Montur ausziehen, der Krieg ist aus."

Der sofortigen Uebergabe stellte sich noch ein letztes Hindernis in den Weg.

Die Jungens hielten Jane und Holly an den Armen fest und sprachen flehend auf sie ein.

Holly lachte und steckte den unbehelmten Bubenkopf aus dem Fenster.

„Wir machen nur auf, wenn Bim und Bam von ihrem Vater verziehen wird."

„In Gottes Namen," rief Moritz, der nun auch über den Zaun gestiegen war. „Der gemeine Soldat hat seinen Führern blind zu gehorchen, trägt keine moralische Verantwortung für die ausgeführten Befehle."

Die Tore der Festung öffneten sich. Die Belagerer zogen nach unblutig verlaufener Auseinandersetzung ein.

Bim und Bam entzogen sich den Blicken ihres Vaters und einem Gesinnungsumschwung in den Garten.

Moritz küsste den Amazonen ritterlich-versöhnlich die Hand.

„Sie sind mir wirklich nicht mehr böse," fragte Holly errötend, „dass ich Sie beinahe aufgespiesst hätte?"

Moritz erklärte, er vermöchte sich nicht vorzustellen, dass man von einer schöneren Hand sterben könne, und zog diese nochmals an die Lippen.

„Sie können die Tafel vor dem Tor fortnehmen, Herr Solmsen," sagte Jane mit trübem Lächeln, „und eine neue Satorius unbehelligt anfahren. Wir verlassen Sie wieder."

„Sie werden doch nicht —" rief Moritz ganz bestürzt —, „doch nicht wegen dieser kleinen kriegerischen Auseinandersetzung . . ."

„Bert hat uns ein Engagement ins Ausland besorgt. Wann haben wir in Kopenhagen zu arbeiten, Bert?"

„Wenn ihr annehmt, heute über acht Tage."

„Sie hören," sagte Jane zu Moritz, der Holly verloren anstarrte.

„Ja, ja," seufzte er. „Der Sommer geht zu Ende. Die Zugvögel verlassen das Land."

18.

Am zweiten Tage nach Ninas Abreise erhielt Arthur Solmsen aus Venedig eine Depesche, die ihm in knappen Worten den Tod des Malers Hundertmark mitteilte.

Solmsen befand sich in seinem Geschäft, als ihn die unerwartete Nachricht erreichte. Sie traf ihn wie ein heftiger Schlag von hinterrücks. Todesbotschaften, auch vorausgesehene, wirken mit erschütternder Plötzlichkeit. Der Mensch, der Nichtigkeit seines Daseins bewusst werdend, wird an sein eigenes Ende erinnert und versinkt für Stunden in einen Zustand der Niedergeschlagenheit, von der er sich dank seiner Lebensintensität erst nach und nach erholt.

Solmsen erging es nicht anders als allen Menschen. Im ersten Augenblick war er zu betroffen, um sich Gedanken über die Folgen des Todes seines heimlichen Schützlings und über die Rückwirkung auf seine Beziehungen zu Nina zu machen. Er fühlte nur, dass das tragische Ereignis mit einem Schlage seinem Verhältnis zu ihr eine entscheidende Wendung gab. Die unbedenkliche und leichtfertige Liebesspielerei, in die er sich ganz gegen seine Natur eingelassen hatte, erfuhr ein jähes Ende. Nina, in der er bisher das schöne Geschöpf gesehen und gesucht hatte, wurde für ihn jetzt der Mensch, mit dem ihn ein Schicksalserlebnis verband. Auch eine Sympathie, die er für den Lebenden niemals empfunden